

*Der Weg zur Quelle...*

**Das Evangelium Jesu –  
in der Dolmetschung von Matthäus**

Übersetzung aus dem Griechischen  
und Anmerkungen von  
ANDRÁS GROMON

2013  
(Übersetzung aus dem Ungarischen: Anikó Vincze)

## Einleitung

Seit langen Jahrzehnten gilt es als von der Bibelwissenschaft bewiesene Tatsache, dass sich an den Taten und Worten Jesu schon während der mündlichen Überlieferung seinem Geist fremde Elemente anhafteten, und die Zahl dieser fremden Elemente auch von den Evangelisten selbst vermehrt wurde.

Meine Absicht mit dieser Arbeit war, die Evangelien, genauer die Gestalt Jesu vom Geröll der fremden Elemente, aus der Welt des Aberglaubens, der Magie und der Dogmatisierung möglichst zu befreien – aus jenem Deutungssystem, das sein Verständnis und seine Nachfolge unmöglich machte.

Im Interesse dieses Ziels schien eine der wichtigsten Aufgaben zu sein, in allem, was die Evangelisten über Jesus sagen beziehungsweise ihm in den Mund legen, voneinander zu unterscheiden, was für authentisch gehalten werden kann, und was die Meinung der Überlieferer oder der Evangelisten ist. Die neuzeitliche Bibelwissenschaft bemüht sich seit Jahrhunderten um diese Trennung – mit wechselndem Ergebnis, und es haben sich völlig unterschiedliche Meinungen darüber herausgebildet, ob sie überhaupt möglich ist.

Die Aufgabe scheint zweifellos unlösbar zu sein. Stellen wir uns nur vor, dass wir mit einem kolossalen Puzzle zu tun haben, oder dass wir ein Mosaikbild aus mehreren zehntausend Steinen zusammensetzen müssten, aber unter den uns zur Verfügung stehenden Steinen sowohl „echte“, also wirklich zum Bild gehörende und unverletzte Steine, als auch „unechte“, nicht zum Bild gehörende sind, die sich unter den enormen Haufen der Steine mischten, und außerdem auch „beschädigte“ Steine, also solche, die zwar zum Bild gehören, aber entweder unvollständig sind, oder umgemalt wurden, dazu fehlen auch noch überaus viele Steine, und es ist höchst unwahrscheinlich, dass sie noch gefunden werden – um davon nicht zu sprechen, dass wir auch nicht genau wissen, was für ein Bild wir zusammensetzen müssten.

Trotzdem ist dieser Versuch nicht aussichtslos, da die vorhandenen Steine relativ verlässlich zu sortieren sind und an den vermutlich richtigen Stellen des gesuchten Bildes placiert werden können, und aufgrund dessen kann man auch mit mehr oder weniger Gewissheit sagen, was für Steine an den Stellen der jetzt noch fehlenden gestanden haben mögen.

Zur Sortierung, Gruppierung und Zusammensetzung der Mosaiksteine (der Sprüche Jesu) gibt es zahlreiche wissenschaftliche Regeln und Methoden, die in den einschlägigen Lehrbüchern von jedem nachgelesen werden können. Jetzt erwähne ich nur vier Gesichtspunkte, die von der „akademischen Wissenschaftlichkeit“ nicht oder nicht genügend beachtet werden:

1) Jesus sprach einfache, ungebildete Menschen an und suchte sie unvermittelt zur Umwandlung ihres Denkens und ihrer Lebensführung anzuleiten. Was also für die galiläischen Fischer und Bauer zu kompliziert, zu „schriftgelehrtenhaft“ ist, betrachte ich nicht als von ihm stammend.

2) Jesus wurde als Irrlehrer, als Ketzer verurteilt, was darauf hinweist, dass er aufgrund seiner eigenen Gotteserfahrung über Gott, Religion und Glauben etwas Neues sagte, etwas, was den jüdischen Traditionen widersprach. Was also in seinen Worten von den religiösen Vorstellungen seiner Zeitgenossen abweicht, stammt wahrscheinlich von ihm.

3) Jene christlichen Prediger, die die jesuanische Tradition weitergaben beziehungsweise als Evangelisten verarbeiteten, wollten Jesus einerseits immer mehr erhöhen, also vergoldeten sie ihn und hoben ihn in göttliche Höhen, andererseits wollten sie ihn für die Juden (und zum kleinen Teil für die „Heiden“) akzeptabel machen als konsequenten Vollzieher des Alten Testaments („der Verheißungen an die Alten“) und als Erfüllung der zeitgenössischen apokalyptischen Hoffnungen. Die in diese Richtung weisenden Momente müssen also von Jesu Gestalt getrennt werden.

4) Wir können auch auf den Einsatz „des nüchternen Bauernverständes“ nicht verzichten, oder darauf, dass wir unseren Intuitionen und Ahnungen Platz einräumen, da sie uns beide helfen können, uns auch noch im scheinbar verwickeltsten Labyrinth zurechtzufinden. Das „laienhafte Denken“ trieb die wissenschaftliche Forschung schon mehr als einmal voran.

Natürlich meine ich nicht sicher zu wissen: „dies und das hat Jesus gesagt, jenes aber nicht“, ich behaupte nur soviel: „es ist recht wahrscheinlich, dass er dies sagte“, oder: „es ist recht wahrscheinlich, dass er es nicht sagte“, und darüber, was ich für authentisch von ihm stammend halte, behaupte ich auch nicht, dass er es unbedingt wortwörtlich so sagte, aber durchaus, dass es Jesu Geist treu widerspiegelt.

Es ist auch offensichtlich, dass das hier dargestellte Ergebnis meiner Forschungen nicht endgültig ist und auch die zukünftigen Ergebnisse nicht endgültig sein können. Gerade deshalb sollen wir das, wovon wir heute meinen, dass es nicht authentisch jesuanisch ist, nicht aus den Evangelien auslassen, wir sollen nur darauf hinweisen, dass wir es nicht für authentisch halten; morgen mag es sich ja herausstellen, dass es das in einer genaueren Interpretation trotzdem ist, wie auch einmal vorkommen kann, dass es sich von etwas heute für authentisch Gehaltenes herausstellt, dass es trotzdem nicht oder nicht ganz authentisch ist.

Deswegen entschied ich mich für das Verfahren, im Text der Übersetzung 1) die Aussagen der Evangelisten mit normalen Buchstaben, 2) die Aussagen, die die Evangelisten Jesus in den Mund legten, die ich aber nicht für authentisch jesuanisch halte, mit kursiven Buchstaben, und letztlich 3) die Aussagen, die ich für authentisch jesuanisch halte, mit kursiven und halbfetten Buchstaben zu schreiben.<sup>1</sup>

Beim Übersetzen hielt ich natürlich jederzeit den griechischen Originaltext für ausschlaggebend, aber ich nahm – vorwiegend bei der Interpretation der schwierigeren Stellen – auch auf acht vorhandene Übersetzungen Rücksicht: Auf vier deutschsprachige<sup>2</sup>, zwei ungarische<sup>3</sup>, außerdem je eine englische<sup>4</sup> und französische<sup>5</sup>.

---

<sup>1</sup> In der Übersetzung sind in *runden Klammern* solche Wörter oder Sätze zu lesen, die nicht in allen Handschriften vorhanden sind, die also die Unsicherheit des Grundtextes spiegeln, in *eckigen Klammern* aber meine Ergänzungen, die teils der leichteren Lesbarkeit, teils der genaueren Interpretation des Textes dienen. Allerdings habe ich die „Ungeschlachtheit“ des Originaltextes öfter beibehalten, manchmal zur möglichst genauen Übermittlung des Inhalts, dann wieder um den Stil des Evangelisten zu zeigen. (Wenn die zahllosen Klammern jemanden stören, kann er diese beim ersten Lesen ruhig überspringen.)

<sup>2</sup> Jerusalemer Bibel (St. Benno-Verlag, Leipzig 1969) – Zürcher Bibel (In: Tetrapla, Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft, Berlin 1964) – Übersetzung von Martin Luther (revidierte Fassung 1956) – Übersetzung von Fritz Tillmann (Leipzig 1962)

<sup>3</sup> Übersetzung des Neutestamentlichen Fachkomitees des Ungarischen Bibelrates (Presseabteilung der Reformierten Kirche, Budapest 1966) – Übersetzung von Lajos Csia (Univerzális Bibliaiskola, 1978)

Es ist mir klar, dass sowohl das Übersetzen wie auch die Beurteilung der Echtheit und die Kommentierung der jesuanischen Sprüche ein „Versuch des Unmöglichen“ ist. Was hier zu lesen ist, kann eigentlich nur die Angabe einer Richtung sein und zeigt, in welcher Richtung ich die Erklärung suche, beziehungsweise welche Richtung ich zum Weitersuchen dem Leser vorschlage. Andererseits ist es nur eine Skizze, die der Leser, um weiter zu kommen, noch zu „entschlüsseln“, bzw. auf sich selbst und auf seine Welt anzuwenden hat. In diesem Bemühen können ihm natürlich die in den Erläuterungen angegebenen Verweise auf weitere Stellen des Evangeliums und auf andere Fußnoten eine Hilfe sein<sup>6</sup>.

Zuletzt bedanke ich mich für die geistige, seelische und materielle Hilfe bei denen, die durch Anregungen oder Ermunterung bis zur Überprüfung der Handschrift in vielen Formen dazu beitrugen, dass dieses Buch zustande kam.

*András Gromon*

---

<sup>4</sup> The New English Bible, New Testament (In: Tetrapla, Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft, Berlin 1964)

<sup>5</sup> Traduction Oecumenique de la Bible (Édition intégrale, Paris 1983)

<sup>6</sup> Die Referenzen mit der Abkürzung „Mk“ bzw. „Lk“ und einer 1- bis 4-stelligen Nummer (z. B. Mk 3, Mk 22, Mk 163, Mk 1019 bzw. Lk 8, Lk 57, Lk 215, Lk 1325) weisen auf die entsprechenden Anmerkungen in meinem Markus- bzw. Lukas-Kommentar hin. Manchmal weise ich auch auf die Anmerkungen des vorliegenden Kommentars ähnlicherweise hin (z. B. Mt 197).